

# Konzept für eine Werkbank zum Textschreiben

Annely Rothkegel  
Fachhochschule Hannover

The modularisation of text writing could help us to design a workbench which includes text structuring on different levels. Such a task presupposes that we are clear enough about what is going on when we construct a text. This paper considers those aspects which we can derive from the product itself. As matters of content and function are well known in the literature there are deficits concerning the constraints of the text form as a linearized medium. Their effects on the products are demonstrated through the analysis of abstracts of linguistic articles. Two basic text processes are considered – CHAINING and PAIRING – which control the building up of a text structure on a thematic, a functional, and a formal level. The interactions between the parameters of these levels are combined in a linguistic workbench model.

## 1. Einleitung

Es ist an folgende Situation gedacht: Jemand geht daran, einen Text zu schreiben, und legt sich die benötigten Werkzeuge zurecht. Gemeint ist Software, die unterschiedlichen Zwecken dient, in der ‚Werkbank‘ aber aufeinander angepaßt ist und vor allem – den Schreibaktivitäten und Gewohnheiten der jeweiligen TextschreiberInnen angepaßt bzw. anpaßbar ist. Die Frage ist also nicht, wie nutzt man am optimalsten die zur Verfügung stehende Technik, sondern vielmehr: Wie kann eine Technik aussehen, die den Bedürfnissen anspruchsvollen Textschreibens gerecht wird. Die Antwort setzt natürlich voraus, daß man etwas genauer angeben kann, was denn solche Bedürfnisse sind. Des weiteren interessiert uns, wie sie modularisiert und repräsentiert werden können. Als eine Möglichkeit bietet sich ein textlinguistisch orientiertes Modell der Textproduktion an, das die Bedingungen der Textstrukturbildung explizit beschreibt. In diesem Artikel entwickeln wir dazu eine Reihe von Basisoptionen des Textschreibens, deren Spezifikationen nach dem Baukastenprinzip organisierbar und als Menü in einer unterstützenden Software realisierbar sind.

Unser Augenmerk liegt vor allem auf formalen Aspekten der Textstruktur (Textsyntax), die durch die Linearität des Mediums „Text“ vorgegeben sind. Wir gehen davon aus, daß diese Vorgaben die kohärente Organisation von Textinhalt und Textfunktion prägen. Hierzu betrachten wir zwei grundlegende Strategien der linearen Verknüpfung: CHAINING als globale und PAIRING als lokale Verbindung von Texteinheiten. Der theoretische Ansatz wird durch empirische Analysen von Abstracts zu linguistischen Artikeln in Zeitschriften unterstützt. Dabei werden typische Kombinationen (Standards) der entwickelten Parameter exemplarisch vor-

geführt. Sie bilden einzelne Tools, die in der anvisierten Werkbank systematisch miteinander verbunden sind.

Methodisch gehen wir in der Weise vor, daß Schreiberstrategien (wie z. B. CHAINING und PAIRING) aus dem Produkt abgeleitet werden. Insofern geht es nicht darum, Tests oder Anordnungen für Tests zu diskutieren, die aufzeigen, was Schreiber normalerweise tun. Wir sind noch einen Schritt davor. Wir möchten schauen, inwieweit der Text bzw. genauer die Textstruktur Kriterien liefern, die die Schreiberaktivitäten steuern. Dies mag zunächst etwas antiquiert erscheinen, doch sind die Fragen, die hierbei auftreten, noch keineswegs gelöst. Eine Klärung dieser Fragen kann im übrigen dabei helfen, in nachfolgenden Tests gezielter zu untersuchen, wie denn die TextproduzentInnen mit dem eigentlichen Material ihrer Aktivitäten umgehen. In diesem Sinne unterscheiden wir

1. die Textstruktur als materiellen Gegenstand,
2. die Erzeugung dieser Textstruktur durch Prozeduren, die die Textschreiber ausführen, und schließlich
3. den individuellen Prozeß des Umgangs mit diesen Prozeduren durch die TextschreiberInnen.

In diesem Artikel beschäftigen wir uns mit dem 1. und 2. Punkt. Der 3. Punkt könnte mit Hilfe einer realisierten Textwerkbank erforscht werden. Zur Klärung: von der Textstruktur her ist natürlich eine bestimmte Reihenfolge von Einheiten/Prozeduren festgelegt. Dies bedeutet aber nicht, daß im individuellen Schreibprozeß die Schreiberaktivitäten an diese Reihenfolge gebunden sind. Kurz: ein Text hat einen Anfang und ein Ende. Mit dem Schreiben beginnen kann man in der Mitte, am Ende oder auch am Anfang. Gerade professionelles Schreiben zeichnet sich dadurch aus, daß es nicht an die Sequenz in der Textstruktur gebunden ist. Diesem Gesichtspunkt soll die Werkbank Rechnung tragen, und zwar in der Weise, daß Textprozesse und Schreiberaktivitäten methodisch getrennt werden.

Der Ansatz ist textlinguistisch orientiert. Textproduktion in diesem Sinne heißt, Prozesse der Texterzeugung anhand des Produkts zu rekonstruieren und entsprechende Theorien zu entwickeln. Solche Verfahren sind in der Wissenschaft vor allem dann üblich, wenn unmittelbare Beobachtungen nicht oder nur sehr bedingt möglich sind, so z. B. in der Geomorphologie (Wie sind die Alpen entstanden?) oder in der Psychoanalyse (Wie ist die Neurose x entstanden?). Ähnlich fragen wir, wie ist ein Text entstanden? Welche Voraussetzungen, Prinzipien können anhand des Ergebnisses angenommen werden? Welches sind die ‚Marksteine‘ im Text, die Rückschlüsse auf seine Entstehung zulassen? Fragen dieser Art können nur zusammenhängend in einer Textproduktionstheorie beantwortet werden, die sich auf authentisches Material (tatsächlich und in natürlichen Situationen produzierte Texte) stützt.

Unsere Textproduktionstheorie hat als Voraussetzung, daß es überhaupt so etwas wie Textstrukturen gibt, die sich linguistisch beschreiben lassen. Dazu kommt eine dynamische Perspektive, die den sukzessiven Aufbau der Textstruktur verfolgt.

Hierzu werden Parameter entwickelt, die den Prozeß dieses Strukturaufbaus markieren. Solche Parameter können benutzt werden, um den Schreibprozeß durch ein Computerprogramm in Form von Menüs (bzw. in einem Hypertextsystem) zu unterstützen.

Wir gehen nun so vor, daß wir zunächst die theoretischen Grundlagen für diese Parameter skizzieren, um sie dann anhand von Beispielanalysen empirisch zu belegen. Dabei beziehen wir uns auf ein Textproduktionsmodell, das in Rothkegel (1993a, 1993b) entwickelt worden ist und das wir hier auf Abstracts anwenden. Es handelt sich um eine Textsorte, die vom Umfang her zwar kurz ist, aber im wissenschaftlichen Betrieb zum täglichen Brot gehört. Alle Textbeispiele stammen aus der Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Es werden Textrepräsentationen erstellt, die als Formulare bzw. Menüoptionen fungieren sollen.

## **2. Textproduktionsmodell**

### **2.1 Arbeiten im Textraum**

Unser Textproduktionsmodell unterscheidet Textebenen, die Inhalt, Funktion und Form von Texten betreffen, und Textprozesse, die für die Entfaltung von Information auf diesen Ebenen sorgen. Textebenen werden deklarativ beschrieben. Hier gehen wir von statischen Strukturen aus, die dem fertigen Text zugehören. Textprozesse werden prozedural beschrieben. Durch sie kommt eine dynamische Perspektive in die Betrachtung. Schritt für Schritt werden einzelne Strukturelemente aufgebaut. Die drei Textebenen Inhalt, Funktion und Form bilden in ihrer Zuordnung einen Textraum, in dem für die Entwicklung des Textes bestimmte ‚Wachstumsmöglichkeiten‘ vorgegeben sind. Mit ‚Wachsen‘ ist gemeint, daß ausgehend von einem Anfang jeweils neue Teile an die bereits produzierten Teile angeknüpft werden. Was uns interessiert, sind nun diese Anknüpfung und die Bedingungen für die Fortsetzungsmöglichkeiten. Wir gehen davon aus, daß die jeweilige Fortsetzung nicht beliebig, sondern global und lokal determiniert ist, im weiteren, daß sich die Art der Fortsetzung in der Konnexion zwischen den Teilen manifestiert. Global bedeutet: es gibt Textschemata, die die Organisation des Gesamttextes festlegen. Lokal heißt: die Fortsetzungsmöglichkeit hängt von der Nachbareinheit (Vorgänger- bzw. Nachfolgersatz) ab. Entsprechend legen wir zwei grundlegende Textprozesse fest, die im folgenden weiter spezifiziert werden: CHAINING und PAIRING.

Dazu schauen wir uns die Textebenen etwas genauer an. Inhaltlich bzw. funktional bestimmte Textstrukturen, die sich auf den Text als Ganzheit beziehen, sind mittlerweile relativ gut untersucht. Hier kann man auf eine Reihe von Textschemata zurückgreifen, die bestimmte Standards der Organisation von Inhalt und kommunikativer Funktion mehr oder weniger fixieren (van Dijk 1980, van Dijk/Kintsch 1983, Heinemann/Viehweger 1990, Brinker 1992). Zu den gängigen Typen gehören die Deskription, die Narration, der Report, die Instruktion, die Argumentation

und evtl. noch die Regulation. Solche thematischen und funktionalen Schemata sind in der Regel hierarchisch organisiert und so unabhängig von der individuellen Textrealisierung.

Was die formale Ebene betrifft, handelt es sich eher um Neuland. Arbeiten, die eine formale Textebene einbeziehen (de Beaugrande 1984, Tonfoni 1994) betrachten den Text auch unter dem Gesichtspunkt, daß es sich um ein materielles Objekt handelt, das formalen Bedingungen, wie z. B. seiner Ausdehnung auf dem Papier, unterliegt. So gibt es seitens des Mediums jeweils ein ‚oben‘ und ‚unten‘, die u. a. bei der Textreferenz zum gängigen Repertoire der Verweisung gehören. In unserem Zusammenhang spielen solche formalen Bedingungen insofern eine tragende Rolle, als sie die sequentielle Struktur des Textes bestimmen. Im Medium der Sprache kann man eben nicht alles gleichzeitig sagen, sondern nur eins nach dem anderen. Trotzdem muß Kohärenz erreicht werden. Dies ist möglich, indem bestimmte Prinzipien der Anknüpfung der Teile beachtet werden. Auch hier gehen wir von Standards aus, die sich in der Konnexion – explizit oder implizit – manifestieren. Sie ist eine Art Spur, die anzeigt, auf welche Art und Weise ein neuer Teil hinzugefügt worden ist. Damit ist sie eine Spur von der Entstehung des Textes.

Der Zusammenhang der drei Textebenen (Inhalt, Funktion, Form) ist als Zusammenhang von hierarchischer und sequentieller Ordnung beschreibbar. Die in den Hierarchien festgelegten Gruppierungen von Information erscheinen in der Sequenz an bestimmten Positionen. CHAINING als Kettenbildung bedeutet dann die Überführung des hierarchischen Textschemas in eine Sequenz, wobei bestimmte Konnexionsschemata (als Anknüpfungsmuster) benutzt werden. PAIRING als Paarbildung entspricht einer Miniform der Kette mit eigenen Spezifikationen. Hier geht es um die Anwendung von lokalen Konnexionsschemata, die lediglich zwei benachbarte Texteinheiten verknüpfen. Die jeweiligen Spezifikationen drücken den Bezug der beiden Einheiten zueinander aus.

Die Spezifikationen von CHAINING und PAIRING bzw. von ihren Varianten geben die Textprozesse an, die im Hinblick auf die Planung des Textschreibens bzw. auf ein Hilffsystem zum Textschreiben relevant sind. Der Bezug auf textformale Kategorien gestattet es, geometrische Formen als metasprachliche Beschreibung einzusetzen. Das Design eines Hilffsystems – human oder maschinell – könnte von der Wahl geometrischer Formen insofern profitieren, als diese eine Visualisierung erleichtern, wodurch die Repräsentationssprache einzelsprachunabhängig wird (vgl. auch Visualisierungen für deskriptive oder narrative Textschemas in Tonfoni 1994).

## 2.2 Parameter für die Textrepräsentation

In diesem Abschnitt konkretisieren wir unsere Parameter für die drei Textebenen: THEM für die thematische Ebene, FUNK für die funktionale Ebene und KON für die Konnexion als Teil der textsyntaktischen Ebene. Zusammen ergeben sie das Profil der jeweiligen Textstruktur. Wir führen sie zunächst getrennt ein, um sie dann im

nächsten Abschnitt bei den Profilanalysen zusammenzufassen. Auch wenn wir uns bei der Konkretisierung gezielt auf unsere Textsorte ‚Abstracts‘ zu wissenschaftlichen Artikeln beziehen, sind die angewandten Prinzipien textsortenunabhängig (vgl. Rothkegel 1993a).

Im Text werden Inhalte in der Weise thematisiert, daß sie aus einem bestimmten Wissensbereich selektiert und entsprechend bestimmter Fragestellungen kohärent gemacht werden (Rothkegel 1984). Thema bedeutet hier Textthema (und nicht Satzthema) und kann durch eine oder mehrere Fragen fixiert werden (zu Textfragen vgl. von Stutterheim 1992).

Abstracts zu linguistischen Artikeln weisen in der Regel zwei thematische Linien auf: eine, die das behandelte Phänomen (THEM-PHÄN) betrifft, und eine andere, die sich auf die linguistische Behandlung (THEM-LIN) bezieht. Entsprechende Themafragen können sein:

„Welcher Art ist der Gegenstand x?“ (THEM-PHÄN),

„Welche Methode/Theorie wird verwendet, um x auf y hin zu überprüfen?“ (THEM-LIN).

Die Ausführung des Themas erfolgt über Gruppenbildung. Informationen, die zusammengehören und für die ein bestimmter Aspekt zentral ist, bilden Gruppen. Diese gestatten gleichzeitig die Abgrenzung unterschiedlicher Aspekte und führen so zu dem, was man allgemein als Gliederung bzw. Textstruktur bezeichnet.

Die Thematisierung selbst wird in bezug auf funktionale und semantische Aspekte ausgeführt. Auf der funktionalen Ebene (FUNK) geht es um die Einbindung der thematischen Information in deskriptive (DES), narrative (NAR), reportive (REP), instruktive (INS), argumentative (ARG) und regulative (REG) Textschemata. Textschemata sind bestimmt durch den typischen Gebrauch bestimmter Illokutionen und durch Typen der Gruppenbildung. Deskriptionen enthalten z. B. Beschreibungen, Fragen, Antworten. Bei Instruktionen stehen Aufforderungen, Hinweise, Warnungen und Ergebnisbeschreibungen im Vordergrund. In Argumentationen finden sich vorwiegend Einstellungen, Behauptungen und Erklärungen. In regulativen Texten (z. B. Verträge) geht es um Festlegungen hinsichtlich der Objekte und zukünftiger Aktivitäten der Partner in bezug auf diese Objekte.

Im weiteren sind gruppenbildend bestimmte semantische Zuordnungen wie TEIL-GANZES, ALLGEMEIN-SPEZIELL, die einzelnen Gruppen im Text zugeordnet werden, oder semantische Relationen, die den Bezug von Teilen innerhalb einer Gruppe oder von Gruppen untereinander bestimmen, z. B. REKURRENZ und KONTRAST.

Funktionale und semantische Aspekte wirken zusammen. So kann z. B. eine deskriptive Themenentfaltung in der Weise ausgeführt sein, daß die beteiligten Gruppen nach dem TEIL-GANZES-Prinzip aufgeteilt sind, wobei einzelne Teile untereinander durch REKURRENZ oder KONTRAST miteinander verbunden bzw. voneinander abgegrenzt sind.

Die Gruppen im Text lassen sich sowohl in hierarchischen als auch in sequentiellen Organisationsformen beschreiben. Hierarchische Strukturen sind bisher erfaßt worden in Form von Makro- und Superstrukturen (van Dijk 1980) oder in thematischen Strukturen im Sinne von Brinker (1992). Sie ordnen die Gruppen in Über- bzw. Unterordnungsrelationen einander zu. Hierarchien als solche sagen nichts aus über die Sequenzierung der Gruppen. Hierzu sind weitere Angaben erforderlich. In unserem Modell leiten sie sich aus solchen Prinzipien ab, die auf der textformalen Ebene wirken. Hierzu gehört die materielle Ausdehnung des Produkts (oben-unten bzw. links-rechts) sowie die darin orientierte Gerichtetheit als dynamisches Prinzip der Produktion (Rothkegel 1993a). Es gibt zwei Möglichkeiten der Linearisierung: vorwärts, d. h. von links nach rechts, und rückwärts, d. h. von rechts nach links (vgl. auch de Beaugrande 1984). Textstruktur baut sich also in der Weise auf, daß Teile nach rechts bzw. nach links verknüpft werden.

Rechtsverknüpfungen zielen auf die Gesamtstruktur des Textes. Die Vorstellung ist, daß Teile in der Weise an vorhergehende Teile angeknüpft werden, daß sie die Textstruktur vervollständigen. Der Textprozeß strebt vorwärts und bringt ein weiteres Element aus einem globalen Textschema ein. Die Konnexion mehrerer Teile im Text ist zusammenhängend und bildet selbst ein Schema (Konnexionsschema). Ein einfaches Beispiel hierfür ist die Aufzählung in der Deskription, die den Schlußteil markiert (NUM/Numerierung: erstes, zweites, drittes, ..., letztes). Oder ein reportives Konnexionsschema, in dem ein zeitliches Nacheinander mit Anfang und Ende markiert ist (TEMP: zuerst, dann, danach, schließlich). In diesen Beispielen ist die Konnexion explizit. Sie kann auch implizit und lediglich durch Inferenzen erschließbar sein. Auf die Gesamtstruktur (oder umfassendere Teile) gerichtete Konnexionen rechnen wir zu den globalen Linearisierungen. Wir fassen sie als Textprozesse des CHAINING zusammen. Strukturell gesehen ist CHAINING ein Prozeß, durch den hierarchische Textstrukturen, die die Kohärenz des Textes ausmachen, in sequentielle überführt werden. Die Gruppen als solche bleiben gleich. Anders als in der hierarchischen Struktur gibt es in der sequentiellen Struktur hervorgehobene Plazierungen, so z. B. die Anfangsposition (ANF), Mittepositionen (MIT) und die Endposition (END).

Linksverknüpfungen zielen auf die paarweise Verbindung von Textteilen. Hier ist die Vorstellung die, daß der neue Teil in einem spezifischen Zusammenhang mit seinem bereits existierenden Nachbarteil steht. Die Konnexion ist also rückwärts, nach links gerichtet und bezieht beide Teile ein. Die Möglichkeiten, die sich hier finden, sind als Textprozesse des PAIRING zusammengefaßt. Sie basieren auf semantischen Relationen (de Beaugrande/Dressler 1981), rhetorischen Relationen (Thompson/Mann 1987) oder sonstigen Kohärenzrelationen (Noel 1990). Dazu gehören allerdings nicht Verweisungen durch Ko-Referenz (mit Anaphorik bzw. Kataphorik). Im Gegensatz zu Verweisungen, die Identitäten zwischen Objekten/Sachverhalten kennzeichnen, binden Verknüpfungen Texteinheiten in der Weise aneinander, daß ein neuer Informationszusammenhang konstruiert wird. Der

Sequentialität bei der Paarbildung wird in der Weise Rechnung getragen, daß es eine Vorgängerposition (VOR) und eine Nachfolgerposition (NACH) gibt.

Die jeweiligen Spezifikationen für die Profilbildung fassen wir nun in der Weise zusammen, daß das Format für die geplante Menüsteuerung sichtbar ist (zu lesen als ‚Optionen mit Liste möglicher Sub-Optionen‘):

Thematische Inhalte (THEM) sind nach Bereichen (PHÄN) bzw. Metabereichen (LIN) geordnet:

THEM : {PHÄN, LIN}

Kommunikative Funktionen (FUNK) sind beschreibbar als Textschemata (s. o.):

FUNK : {DES, NAR, REP, INS, ARG, REG}

Gruppenbildungen für Inhalte/Funktionen sind durch rhetorische Zuordnungen gekennzeichnet:

RHET : {GESAMT-TEIL, ALLGEMEIN-SPEZIELL, GLOBAL-DETAIL, ...}

Während THEM und FUNK globale Textstrukturen repräsentieren, steht RHET für lokale Nachbarschaftsbeziehungen. Entsprechend gibt es zwei Arten der linearen Entfaltung durch Konnexion:

KON : {CHAINING, PAIRING}

Für bestimmte Verknüpfungen lassen sich entsprechende Verknüpfer (VER) als sprachliche Indikatoren angeben.

Beide Konnexionsstrategien sind weiter spezifiziert durch Position (POS) und Variante (VAR). Bei CHAINING gelten als hervorgehobene Positionen der Anfang (ANF), die Mitte (MIT) und das Ende (END) der Kette. Als Varianten gelten (vorläufig) ‚Kette mit Startpunkt‘ (START), ‚Linie‘ (LINIE), ‚Ring‘ (RING) und ‚Kopf-Schwanz‘ (KOPF).

Bei PAIRING gibt es zwei Positionen, den Vorgänger (VOR) und den Nachfolger (NACH). Varianten ergeben sich durch Relationen zwischen den beiden betreffenden Texteinheiten wie Rekurrenz/Wiederholung (REKURRENZ) oder Kontrast (KONTRAST).

CHAINING : {POS: {ANF, MIT, END}; VAR: {START, LINIE, RING, KOPF}}

PAIRING : {POS: {VOR, NACH}; VAR: {REKURRENZ, KONTRAST}}

Im nächsten Abschnitt geben wir Beispiele für solche Standards der Textstrukturbildung. Wir beziehen uns hier ausschließlich auf Abstracts/Einleitungen zu wissenschaftlichen Artikeln. Doch gelten die Standards generell, da sie aus formalen Prinzipien der Linearität abgeleitet sind, die textsortenunabhängig sind. Die Beispielanalysen demonstrieren die empirische Relevanz der angewandten Theorie.

### 3. Beispielanalysen für CHAINING

Die Textanalysen zeigen konkret auf, was und wie verkettet wird. Es gibt Varianten (hier nicht erschöpfend behandelt), die jeweils durch den unterschiedlichen Stellenwert von POS bestimmt sind. Die Texte sind in der Weise bearbeitet, daß einzelne Einheiten (Sätze/Propositionen) als solche segmentiert und numeriert wer-

den, im weiteren daß diese Segmente den oben angeführten Beschreibungskategorien zugeordnet werden. Der Weg über die Analyse ist gedacht als Rekonstruktion der Produktion. In der Sicht der Produktion, z. B. mit Hilfe einer Werkbank, würde man von einzelnen Tools ausgehen, die jeweils bestimmte Textmuster bzw. Textmustervarianten vorschlagen, die durch die TextschreiberInnen sprachlich gefüllt werden. Charakteristisch bei diesem Vorgehen ist, daß zusätzlich zum Text jeweils eine Textrepräsentation aufgebaut wird. In dieser Repräsentation wird jedes Textsegment (t) sukzessive den beschreibenden Kategorien zugeordnet. Kategorien, die für längere Passagen gelten, bilden dabei eine Art Überschrift. Das allgemeine Repräsentationsschema sieht wie folgt aus:

THEM	=		
FUNK	=		
CHAIN-TYP	=		
t =	POS =	RHET = PAIR-TYP =	VER =

### 3.1 Kette mit Startpunkt

Eine lineare Kette entsteht z. B., wenn das Gesamtthema in einzelne Teile zerlegt ist, die nacheinander aufgezählt werden (CHAIN-TYP = NUM). Dennoch gibt es eine Gewichtung der Informationen. Der Anfangsteil (mit POS = ANF) bildet den Startpunkt, der eine Art ankündigende Zusammenfassung enthält. Text I, ein Beispiel hierzu, ist thematisch-funktional eine Deskription (DES). Gruppenbildung (GESAMT-TEIL) und Illokutionen (Klasse der Repräsentativa mit Verben wie *behandeln*, *charakterisieren*, *zeigen*, *aufzeigen*, *darstellen* usw.) sprechen dafür (vgl. auch Kretzenbacher 1990).

Beispieltext (I):

- (1) *In diesem Artikel werden behandelt:*
- (2) *Explikative und implikative Nominalerweiterungen (Abschnitt 2),*
- (3) *einige theoretische Annahmen ... (Abschnitt 3),*
- (4) *eine erste Analyse explikativer Erweiterungen (Abschnitt 4),*
- (5) *die revidierte Analyse ... (Abschnitt 5),*
- (6) *das R-Argument (Abschnitt 6),*
- (7) *eine alternative Theorie ... (Abschnitt 7),*
- (8) *Explikation des bestimmten Artikels (Abschnitt 8).*



Analyse (Abschnitt 1 als Einleitung ist im Abstract aus der Aufzählung ausgeklammert):

THEM	=	<b>LIN</b>	
FUNK	=	<b>DES</b>	
CHAIN-TYP	=	<b>NUM</b>	
t = 1	POS = ANF	RHET = <b>GESAMT/START</b>	
t = 2	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>TEIL</b>	VER = <i>Abschnitt-2</i>
t = 3	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>TEIL</b>	VER = <i>Abschnitt-3</i>
t = 4	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>TEIL</b>	VER = <i>Abschnitt-4</i>
t = 5	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>TEIL</b>	VER = <i>Abschnitt-5</i>
t = 6	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>TEIL</b>	VER = <i>Abschnitt-6</i>
t = 7	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>TEIL</b>	VER = <i>Abschnitt-7</i>
t = 8	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>TEIL</b>	VER = <i>Abschnitt-8</i>

### 3.2 Kette mit Rahmen

Rahmenbildung liegt dann vor, wenn ein Mittelteil als Kern der Information in einen besonderen Anfangs- und Endteil eingebettet ist, die sich in der Kategorie vom Mittelteil unterscheiden. Solche Unterschiede können sich auf THEM oder FUNK beziehen. ANF und END können sich selbst wiederum unterscheiden, aber auch von gleicher Kategorie sein und möglicherweise durch PAIRING zusammengehören. In diesem Fall schließt sich die Kette zu einem ‚Ring‘. Bei unterschiedlichen Kategorien – wie in Beispiel II – gehen wir neutral von einem Rahmen aus.

Beispieltext II:

- (1) *Yukatekisch, die Mayasprache der Halbinsel Yukatan, ist die wichtigste noch lebende Mayasprache und gleichzeitig diejenige, die dem klassischen Maya am nächsten steht.*
- (2) *Sie läßt sich typologisch folgendermaßen charakterisieren:*
- (3) *– Relativ einfaches phonologisches System ...*
- (4) *– Morphologie teils agglutinierend, teils flektierend ...*
- (5) *– Relativ hohe syntaktische Komplexität ...*
- (6) *– Reiche verbale Derivation ...*
- ...
- (11) *Die Generalisierungen werden mit Textbeispielen belegt, und es wird versucht, Verbindungen zwischen ihnen herzustellen.*

Analyse:

THEM	=	<b>PHÄN</b>	
FUNK	=	<b>DES</b>	
t = 1	POS = ANF	RHET = <b>GESAMT</b>	
THEM	=	<b>LIN</b>	
FUNK	=	<b>DES</b>	
CHAIN-TYP	=	<b>NUM</b>	

t = 2	POS = MIT	RHET = GESAMT/START	
t = 3	POS = MIT	RHET = TEIL	VER = -
t = 4	POS = MIT	RHET = TEIL	VER = -
t = 5	POS = MIT	RHET = TEIL	VER = -
THEM	= LIN		
FUNK	= DES		
t = 11	POS = END	RHET = GESAMT	

### 3.3 Mehrteilige Kette und Kette mit ‚Kopf-Schwanz‘

Ketten als solche können im Text aneinander geknüpft werden. Dies äußert sich so, daß mehrmals ein neuer Anfang mit nachfolgender zusammenhängender Mitte gewählt wird. ‚Kopf-Schwanz‘-Bildungen tragen einer unterschiedlichen Wichtigkeit der Information im Ablauf des Textes Rechnung (vgl. Keseling 1993). Am Anfang steht das Wichtigste, zum Ende hin folgen die immer weniger wichtig werdenden Details. Diese Art der Linearisierung gestattet eine Kürzung des Textes vom Ende her (journalistische Praxis). Die Gewichtung kann sich auf Detaillierungen im Textschema der Deskription beziehen, aber auch auf Stützung oder Ausnahmen im Textschema der Argumentation (vgl. Kategorien des Toulmin’schen Schemas, in Brinker 1992).

Text III – eine Einleitungspassage zu einem Artikel – ist auf der funktionalen Ebene argumentativ aufgebaut. Nach Toulmin (1957) erscheinen in der Struktur der Alltagsargumentation Komponenten wie die Konklusion (KONK), die Argumente (ARGU), die Schlußregel (REGEL), die Stützung (STÜTZ) und die Ausnahme (AUSN). Im Text müssen nicht alle Komponenten realisiert sein. Häufig fehlen Schlußregel und Stützung, die durch Alltagswissen inferiert werden. Ja, sogar die Konklusion kann fehlen (so in Werbetexten). Argumente und Konklusionen können für verschiedene Einstellungen stehen: PRO und/oder CONTRA.

Beispieltext (III): Einleitung zu ‚Jiddisch als SOV-Sprache‘

- (1) *Es ist nicht leicht zu entscheiden,*
- (2) *ob das Jiddische eine SOV-Sprache*
- (3) *oder eine SVO-Sprache ist.*
- (4) *Man kann für die eine wie für die andere Annahme Evidenz anführen.*
- (5) *In diesem kurzen Beitrag will ich zeigen,*
- (6) *daß die verschiedenen linearen Abfolgen von Verben im Jiddischen beschrieben werden können,*
- (7) *wenn für das Jiddische eine SOV-Grundstruktur angenommen wird,*
- (8) *wie man sie unter anderem für das Standarddeutsche, das Niederländische, das Westflämische und das Zürichdeutsche annimmt.*

## Analyse:

THEM	=	<b>LIN</b>	
FUNK	=	<b>ARG</b>	
CHAIN-TYP	=	<b>ARG</b>	
t = 1	POS = <b>ANF</b>	RHET = <b>START</b>	VER = <i>nicht leicht</i>
t = 2	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>KONK-PRO</b>	VER = <i>ob</i>
t = 3	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>KONK-CONTRA</b>	VER = <i>oder ob</i>
t = 4	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>ARGU</b>	VER = <i>für</i>
t = 5	POS = <b>ANF</b>	RHET = <b>START</b>	VER = <i>(zeigen)</i>
t = 6	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>ARGU</b>	VER = <i>daß</i>
t = 7	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>KONK-PRO</b>	VER = <i>wenn</i>
t = 8	POS = <b>MIT</b>	RHET = <b>STÜTZ</b>	VER = <i>wie</i>

Was die Gruppenbildung betrifft, ist der Text zweiteilig aufgebaut: Frage (1-4) und Antwort (5-8). Die Frage, eingeleitet durch einen START-Satz (1), nennt die beiden möglichen Konklusionen (KONK-PRO in (2), KONK-CONTRA in (3)) und faßt die Argumente (ARGU) in (4) zusammen. Der Antwortteil beginnt wiederum mit einem START-Satz (5), läßt das Argument in (6) folgen, fügt die Wiederholung der PRO-KONK in (7) an. Die Stützung in (8) bringt weitere Information ein, die auch weggelassen werden könnte, ohne daß das Verständnis des Zusammenhangs verlorenginge. Interessant ist die Kette auch wegen der für Argumentationen typischen Verknüpfen, vor allem in (6) und (7). Hier liegt eine markierte Verwendung vor, da die Konklusion im Bedingungssatz (wenn) und nicht im Matrixsatz (daß) untergebracht ist, was sonst der „natürlichen Ordnung“ entspräche (Dressler 1989).

#### 4. Beispielanalyse für PAIRING

Eingebunden in Ketten können spezifische Paare aufgebaut werden. Dies gilt im Prinzip für jede Einheit in der sequentiellen Struktur. Sie kann expandiert werden, indem eine bestimmte Kategorie weiter spezifiziert, detailliert oder generalisiert wird (Rekurrenz durch Wiederholung der Kategorie, REK), oder indem eine Gegenüberstellung aufgebaut wird (Kontrast, KONT).

Die gesamte Textstruktur kann auch durch paarweise Verknüpfungen entstehen. Dies ist der Fall, wenn mehrmals Paare gebildet werden, wobei wiederum zwei Paare als ein neues Paar erscheinen. Text IV zeigt eine solche Struktur mit einem Paar, das aus zwei Paaren (1/2 und 3/4) besteht. Die rhetorisch-semantische Verbindung ist die von Vordergrund – Hintergrund (VORDER/HINTER), eine der schwächeren Kontrastrelationen.

Beispieltext (IV):

- (1) *Vor dem Hintergrund der seinerzeit in Deutschland vorherrschenden friedenspolitischen Überzeugungen hatte die Diskussion über den Golfkrieg Anfang 1991 eine besondere Brisanz.*

- (2) *Der öffentlich ausgetragene erregte Streit über die Berechtigung des Krieges demonstrierte in außergewöhnlicher Kompaktheit, welche argumentativen Mittel politischen Diskussionen zugrunde liegen.*
- (3) *Ziel dieses Aufsatzes ist es, den Gebrauch solcher Mittel anhand von Materialbeispielen bewußt zu machen und ihre kommunikative Funktion zu charakterisieren.*
- (4) *Dabei zeigt sich, daß viele Kommunikationsteilnehmer in starkem Maße dazu neigen, manipulative Argumentationstechniken einzusetzen und die Sachauseinandersetzung mit typischen Verfahren der Konfliktaustragung zu überlagern.*

Analyse:

THEM	=	PHÄN	
FUNK	=	DES	
PAIR-TYP	=	VORDER/HINTER	
t = 1	POS =	VOR	RHET = HINTER
t = 2	POS =	NACH	RHET = VORDER
THEM	=	LIN	
FUNK	=	DES	
PAIR-TYP	=	VORDER/HINTER	
t = 3	POS =	VOR	RHET = HINTER
t = 4	POS =	NACH	RHET = VORDER
			VER = <i>dabei</i>

## 5. Schlußbemerkung

Kommen wir nun zu unseren TextschreiberInnen aus der Einleitung zurück. Wir gehen davon aus, daß es ihnen helfen würde, wenn Textstrukturen gezielt und alternativ durch entsprechende Softwaretools abrufbar wären. Eine mögliche Form der Repräsentation sind Formulare, wie sie oben exemplarisch verwendet wurden. Sie bilden eine Art Benutzerschnittstelle zwischen Textwerkbank und Benutzerbedürfnissen im Bereich des professionellen Textschreibens. Dabei haben beide Seiten ihre eigenen spezifischen Ansprüche.

Die Textwerkbank als solche setzt eine Textgrammatik voraus, aus der die gewünschten Textrepräsentationen und entsprechenden Menüoptionen erzeugt werden. Wie eine solche Textgrammatik aussieht, findet sich ausführlich beschrieben in Rothkegel et al. (1994). Kern der Grammatik ist die Beschreibung von Textmustern als Entsprechungen von hierarchischen und sequentiellen Strukturen, die auf mehreren Ebenen (im Textraum) operieren. Während die hierarchische Struktur für Kohärenz im Hinblick auf Sachverhalte und kommunikative Funktionen sorgt, bildet die sequentielle Struktur die eigentliche Textform. Sie ist das Gerüst, in das die zu vermittelnden Informationen eingehängt werden. Daher erscheint sie auch als Vorlage für den Input durch die BenutzerInnen (TextschreiberInnen).

Was diese betrifft, so ergibt sich das Problem oder die Chance, daß sie mit expliziten Textstrukturen und deren Beschreibung konfrontiert werden. Anders als in herkömmlichen Textverarbeitungsprogrammen wird hier beim Textschreiben neben dem Text zusätzlich eine Textrepräsentation aufgebaut. Dies mag zunächst als eine Erschwernis für den Gebrauch erscheinen, da die jeweilige Repräsentationssprache für die Benutzung der Tools vorausgesetzt werden muß. Dies wiederum ergibt sich automatisch mit dem erhöhten Anspruch an das Werkzeug. Gleichzeitig ist dies eine Herausforderung an die Designer solcher Systeme. In Tonfoni (1994) gibt es dazu z. B. bestimmte Visualisierungstechniken, die die Textstruktur grafisch aufbauen.

Wie auch immer, eine bildliche oder eine verbale Repräsentation macht das Textschreiben explizit und damit lehr- bzw. lernbar. Die SchreiberInnen werden damit in die Lage versetzt, ihre Produkte bewußt zu gestalten und zu bewerten. Dies würde dem Ziel – dem souveränem Umgang mit sprachlichen Mitteln in der Textarbeit – entgegenkommen. Dazu gehört nicht zuletzt die Unabhängigkeit der TextschreiberInnen vom Text, die es ihnen gestattet, nach eigenen Arbeitsstrategien im Textraum zu arbeiten. Insgesamt könnte dies zur Professionalisierung bestimmter Arten des Textschreibens – vor allem in Sprachberufen – beitragen.

## Literatur

- Beaugrande, R. de (1984): *Text Production. Toward a science of composition*. Norwood: Ablex.
- Beaugrande, R. de/ Dressler, W. (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Brinker, K. (1992): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: E-Schmidt-Verlag.
- Dijk, T. A. van (1980): *Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung*. München: dtv.
- Dijk, T. A. van/ Kintsch, W. (1983): *Strategies of discourse comprehension and production*. New York: Academic Press.
- Dressler, W. (1989): *Semiotische Parameter einer Natürlichkeitstheorie*. Österreichische Akademie der Wissenschaften: Wien.
- Heinemann, W./ Viehweger, D. (Hrsg.) (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Keseling, G. (1993): *Schreibprozeß und Textstruktur. Empirische Untersuchungen zur Produktion von Zusammenfassungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Kretzenbacher, H. L. (1990): *Rekapitulationen. Textstrategien der Zusammenfassung von wissenschaftlichen Fachtexten*. Tübingen: Narr.
- Noel, D. (1990): *Coherence relations and mental models*. In: *Linguistica Antverpiensia*, Nr. XXIV, Universität Antwerpen.
- Rothkegel, A. (1984): *Thematisieren als Texthandlung*. In: Krenn, H./ Niemeyer, J./ Eberhardt, U. (Hrsg.): *Sprache und Gesellschaft*. Tübingen: Niemeyer, S. 63-73.
- Rothkegel, A. (1993a): *Textualisieren. Theorie und Computermodell der Textproduktion*. Frankfurt/Main u. a.: Lang.
- Rothkegel, A. (1993b): *Text Knowledge and Object Knowledge*. London: Pinter.
- Rothkegel, A. (1994): *Writing and Interaction*. In: Eigler, G./ Jechle, Th. (eds.): *Writing. Current Trends in European Research*. Hochschul-Verlag, Freiburg, pp. 149-159.
- Rothkegel, A./ Schmitt, M./ Villiger, C. (1994): *CHAINING. Eine Strategie zum Aufbau der sequentiellen Textstruktur*. In: *Linguistische Datenverarbeitung* 2, S. 31-56.

- 
- Stutterheim, Ch. von (1992): Quaestio und Textstruktur. In: Krings, H. P./ Antos, G. (Hrsg.): Textproduktion. Neue Wege der Forschung. Trier: Wissenschaftlicher Verlag [Fokus; 7], S. 159-171.
- Thompson, S. A./ Mann, W. C. (1987): Rhetorical structure theory. A framework for the analysis of texts. In: Papers in Pragmatics 1/1, pp. 79-105.
- Tonfoni, G. (1994): Writing as a visual art. Oxford: intellect.
- Toulmin, St. (1958): The uses of argument. Cambridge: Cambridge University Press.